

„Hooligans sind viel professioneller geworden“

Fanforscher Robert Claus über die Krawalle bei der EM, die geheimen Treffen in der Szene sowie die Strukturen im Hintergrund

Robert Claus arbeitet seit 2013 in der Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit (KoFaS gGmbH) mit Sitz an der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Hannover. Seine Schwerpunkte sind unter anderem Hooliganismus, Rechtsextremismus und Gewaltprävention.

Herr Claus, die schweren Krawalle in Marseille liegen jetzt mehr als eine Woche zurück. Seitdem ist es anscheinend ruhiger geworden. Täuscht der Eindruck?

Für ein abschließendes Fazit ist es noch zu früh. Es stehen ja noch ein paar Hochrisikospiele an. Während der gesamten EM gibt es konstant „Matches“ zwischen diversen Hooligan-Gruppen. Die laufen dann aber sozusagen geregelt ab: Zum Beispiel 15 gegen 15 an einem Ort. Das hat mit diesen barbarischen Szenen in Marseille nichts zu tun.

In Schnellverfahren wurden mehrere Beteiligte zu Haftstrafen verurteilt, andere wurden direkt ausgeliefert. Welche Wirkungen zeigen solche Maßnahmen in der Hooligan-Szene?

Sie haben natürlich eine kurzfristige abschreckende Wirkung. Die wichtige Frage ist allerdings, was Uefa, Fifa und Nationalverbände in den letzten 20 Jahren in Präventivarbeit investiert haben. Russland ist Gastgeber der Weltmeisterschaft 2018. Wir wissen, dass die russische Hooligan-Szene sehr groß und sehr gewalttätig ist. Präventivarbeit müsste mindestens fünf Jahre laufen, damit sie funktioniert. Wenn man weiter in die Zukunft blickt, haben die Gefängnisstrafen eigentlich überhaupt keine Wirkung.

Und das Urteil der Uefa gegen den russischen Verband? Spielt der „Ausschluss auf Bewährung“ in den Köpfen der Hooligans irgendeine Rolle?

Die Uefa hat da einen zaghaften Weg gewählt. Es hätte einen Ausschluss gegeben, wenn es abermals zu Ausschreitung im Stadion selbst gekommen wäre. Damit hat der Verband räumlich einen ganz kleinen Kreis gezogen. Insofern hat sich die

Uefa nicht getraut, den ganzen Weg zu gehen und Angst vor der eigenen Courage gehabt.

Lässt sich aus den Marseille-Ausschreitungen eine Entwicklung der Hooligan-Szene ablesen?

Wenn man sich Bilder von Hooligan-Auseinandersetzungen in den 80er- und 90er-Jahren anguckt, sind das meistens sehr kräftige Herren, die oft unter dem Einfluss von Bier standen und im Umfeld eines Spiels gewalttätige Konflikte ausgeübt haben. Hooligans heute haben eine viel bessere Infrastruktur in Bezug auf ihr Training. Nicht wenige betreiben profes-

sionellen Kampfsport. Der Alkoholkonsum ist deutlich gesunken und wurde durch chemische Drogen ersetzt. Das sind Aufputzmittel, die dafür sorgen, dass man konzentrierter und wacher ist und die Angst verliert. Im gesamten Training, in der Planung und in der Kommunikation ist die junge Hooligan-Generation viel professioneller geworden.



WWW.CHLEOPHOTO.DE

Robert Claus, Fußball-Fanforscher

In welchem Maße spielen politische Gesinnungen in der Hooligan-Szene eine Rolle?

Sehr stark. Einige Hooligans haben ja ihre faschistische Gesinnung mit Hakenkreuz-Tattoos und Hitlergrüßen offen präsentiert. Insgesamt spielt ein sehr gewalttätiges Ideal von Männlichkeit eine Rolle, verbunden mit Nationalismus. Das hat eine starke Rechtstendenz. Nicht alle Hooligans sind rechtsextrem, aber viele haben zumindest eine rechtoffene Flanke.

Was unterscheidet denn die Auseinandersetzungen bei der Europameisterschaft und beispielsweise in der Bundesliga?

Die Auseinandersetzungen bei der Europameisterschaft, einem Wettbewerb der Nationen, haben eine sehr national-politische Aufladung. Das zeigt sich ja auch nochmal an den Äußerungen des russischen Politikers Lebedew, der seinen Jungs dazu gratuliert hat, dass sie so hart waren.

Das Gespräch führte Niels Altenmüller.

Berliner Zeitung, 22.6.16